



Welche Schule ist die richtige?

8 Punkte, die deine
Entscheidungsfindung unterstützen

Welche Schule ist die Richtige für mein Kind?

Mit dem Thema Schule kam ich in Berührung als es noch gar nicht wichtig war in unserem Leben. Mein Sohn kam nämlich erst einmal in den Kindergarten und meine Tochter war gerade geboren. In dieser Zeit besuchte ich einen Kongress für Indigokinder und auf diesem sprach eine Mutter über ihre Erlebnisse auf einer Sudbury Valley Schule in England. Ich war fasziniert von ihren Berichten und ihren Darstellungen des Lernprozesses – alles erschien logisch und nachvollziehbar. Obwohl ich viele Themen alternativ und hinterfragend betrachtete, war das Thema „Lernen“ für mich noch völlig neu. Und so begann ich zu recherchieren und der Zufall wollte es, dass ich nach ca. 1,5 Jahren über einen Flyer stolperte, auf dem die Gründung einer Freien Aktiven Schule in unserer Stadt angekündigt wurde. Wow, welch Glück für uns, direkt vor der Haustür sozusagen. Ich meldete mich zum Tag der offenen Tür und war begeistert, was ich dort sah; Eltern, Kinder und Begleiter gingen auf gleicher Ebene und sehr wertschätzend miteinander um.

Trotzdem war es noch ein langer Prozess, den ich tief in mir zu bewältigen hatte. Es gab Zeiten, da dachte ich, dass ich doch lieber auf gesellschaftlich anerkannten Pfaden vorwärts gehen möchte und nahm wieder Abstand von der Idee des freien Lernens. Am meisten plagten mich Zweifel und Ängste, ob ich meinen Kindern die Zukunft verbaue, ob ich ihr Gehirn nicht genug fördere, ob sie durch meine Entscheidung Nachteile in ihrem späteren Leben haben werden. Ich hatte wirklich große Angst, dass durch mich ein nicht mehr rückgängig zu machender Schaden entstehen würde. Und meine Umgebung war keine Hilfe; hatten sie doch die gleichen Zweifel wie ich.

Unzählige Bücher, Recherchen und Gespräche später fiel die Entscheidung. Und - wie so oft im Leben - Mut wird belohnt. Unser Leben und Lernen (oder besser gesagt: Entdecken) in der Freien Aktiven Schule war eine spannende und schöne Zeit. Es war eine Art Familienprojekt. Diese Schulen sind meistens aus Elterninitiativen entstanden und benötigen zum Funktionieren die Mitarbeit aller Eltern. Ich war fast jede Woche einmal in der Schule; ich half in der Küche oder bereitete eine Veranstaltung vor oder es gab andere organisatorische Dinge zu tun. Durch dieses Einbringen war ich nah an allen Prozessen, die meinen Sohn oder meine Tochter betrafen.



Es machte Spaß, in dieser großen Gemeinschaft unsere Kinder aufwachsen und wirken zu sehen. Und es gab mir auch immer wieder Sicherheit, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Meine Zweifel und Bedenken konnte ich in der Elternschaft diskutieren und sah an älteren Mädchen und Jungen, dass die Theorie in der Praxis funktionierte.

Mein Sohn verbrachte das erste Jahr ausschließlich in der Bastelwerkstatt. Er war sehr kreativ und die Ergebnisse wurden immer größer. Allmählich machte mir das Angst, denn am Ende des Schuljahres hatten wir ein Kinderzimmer voller Kunstobjekte, aber er konnte noch keinen einzigen Buchstaben und interessierte sich offenbar auch nicht sonderlich dafür. Eine Mutter aus der Schule beruhigte mich, in dem sie mir von ihrem Sohn berichtete, bei dem es ähnlich war und der mittlerweile lesen und schreiben konnte. Und auch da fiel mir auf, wie wir doch trotz Umdenkens und Überzeugtseins immer wieder in alte Muster verfielen. Für mich war Funktionieren und Erfolg immer noch an Leistung gekoppelt oder besser gesagt, an gesellschaftliche Normen. Das wirklich Wichtige in dieser Zeit sah ich erst später: meinem Sohn und meiner Tochter gingen es sehr gut und sie fühlten sich offenbar wohl.

Mein Sohn lernte lesen vier Jahre später, innerhalb von 14 Tagen, da er und seine Freunde ein Spiel entdeckt hatten, bei dem man Karten lesen musste, um zu wissen, wie es weitergeht. Die Motivation war hoch und offensichtlich das Zeitfenster geöffnet. Und in dieser Art und Weise eignete er sich all das Grundwissen an, was normalerweise auch in der traditionellen Regelschule vermittelt wird. Ich musste ihn nur lassen und warten, bis er bereit für Neues war. Im Nachhinein war das auch viel entspannter für mich. Es gab keinen Stress mit Hausaufgaben, keine Tränen, keine verzweifelten Wutausbrüche bei Bewertungen und keine Ängste vor Klausuren oder anderen Tests.

Und auch die Befürchtung, dass junge Menschen aus freien Schulen den Übergang zu staatlichen Schulen nicht schaffen, war nicht nötig. Mittlerweile ist er in der 12. Klasse an einer traditionellen Sekundarschule und zählte im letzten Jahr zu den 5 Besten seiner Klasse. Was mir gezeigt hat, dass die Aneignung des Schulwissens kein Problem ist und zu jeder Zeit – wenn es erforderlich sein sollte – nachgeholt werden kann.

Natürlich habe ich mich gefreut, aber letztendlich wichtig war es für mich nicht mehr. Ich bin der Meinung, dass heute jeder seinen Platz im Leben und der Gesellschaft findet, egal ob mit oder ohne Abitur; egal ob mit oder ohne Studium. Mir zeigte es nur, dass dieses „nicht direktive“ Lernen tolle junge Erwachsene hervorbringt, die vielleicht das ein oder andere Fachwissen nicht gelernt haben, die aber eigenverantwortlich und selbstständig und mit Freude durchs Leben gehen. Und da ihnen nie der Spaß am Lernen verlorenging, können sie sich alles, was sie je für eine spätere Tätigkeit benötigen, ziemlich schnell, effizient und jederzeit aneignen. Das weiß ich ganz sicher!



8 Punkte, die für die Schulentcheidung wichtig sind

1. Wie ist die Vorgeschichte?

Geht dein Sohn oder deine Tochter bereits in einen Freien Kindergarten, ist der Übergang in eine Freie Schule leicht. Waren sie bisher zu Hause, dann ist die Einschulung in eine Freie Schule auch leichter als in ein engeres Schulsystem. Ist dein Sohn oder deine Tochter in einem staatlichen Kindergarten, würde ich auf jeden Fall die nachfolgenden Punkte 2 und 3 berücksichtigen.

2. Ist dein Sohn oder deine Tochter schon in einer gewachsenen Gemeinschaft an Freunden?

Kinder sind sehr anpassungsfähig und finden schnell wieder Freunde. Aber je nach seelischer Konstitution, gewinnt man manchmal mehr, wenn man sie in ihrem Freundesverbund lässt anstatt starr auf seiner Überzeugung zu beharren. In jeder Alternativen Schule gibt es vorab die Möglichkeit der Hospitation (in unserer Schule war es sogar Pflicht). Es sind zwar nur wenige Stunden, aber du bekommst ein Gefühl. Du siehst nicht nur den Ablauf, sondern wie ist das Miteinander, fühlen sich die Kinder dort wohl. Im besten Fall siehst du, dass dein Sohn oder deine Tochter schon am Geschehen teilnimmt.

3. Wo ist die Schule?

Der Schulweg muss machbar sein. Das heißt, es bringt nichts, wenn Du zwei Stunden Anfahrt hast, womöglich noch durch verkehrsreiche Gegenden und du völlig gestresst mit Hinbringen und Abholen bist. Dann ist es manchmal doch besser, die traditionelle Schule um die Ecke zu nehmen, als im täglichen Stress irgendwann entnervt zu enden. Ich habe beobachtet, dass die Kinder in unserer Freien Schule sehr früh begannen, selbst den Schulweg zu meistern. Aber zu Beginn liegt es doch bei dir. Die Bildung von Fahrgemeinschaften erleichtert viel. Wir hatten sogar Eltern, die wegen der Einschulung ihrer Tochter an unsere Schule ihre berufliche Tätigkeit in unsere Stadt verlagerten.



4. Bist du überzeugt vom Konzept des Freien Lernens?
Das „freie Lernen“ entspricht noch nicht dem Main-Stream. Für uns Eltern ist es immer wieder ein Spagat, zwischen unserem Ideal und der gesellschaftlich anerkannten traditionellen Sichtweise. Und weil ich aus eigener Erfahrung weiß, wie schnell ein Satz, eine Bemerkung eines Menschen unsere Ängste und Zweifel aktivieren kann, ist gerade hier ein solides Grundlagenwissen hilfreich. Du solltest innerlich überzeugt sein; Argumente und Beweise liefert dann sowieso der Schulalltag. Überzeugt sein heißt hier auch, kannst du loslassen, wenn dein Jugendlicher dann kein Abitur machen möchte und vielleicht erst einmal um die Welt reisen will? Ich bringe das hier an, weil ich sah, dass viele Eltern die Grundidee verstanden, aber wenn es dann um Prüfungen ging, wieder in altbekannte übernommene Muster verfielen. Nach 9 Jahren Freiheit war plötzlich doch Abitur und Studium wichtig.
5. Hast du Zeit?
Eine Freie Schule ist meist aus einer Elterninitiative entstanden. Das heißt, es ist eine große Gemeinschaft Gleichgesinnter, die sich einst zusammenschlossen, weil sie von einer gemeinsamen Idee überzeugt waren. Deswegen steht und fällt diese Schule durch die Mitwirkung der Eltern. Es sollte dir bewusst sein, dass alle mit deiner Hilfe rechnen. Es gibt eine Vielzahl an Tätigkeiten; auch an den Wochenenden. Wir hatten zum Beispiel viermal im Jahr einen Haus- und Hoftag zum Entrümpeln, Putzen, Garten anlegen, Außengelände gestalten usw. Das war eine gute Möglichkeit für all diejenigen, die wochentags nicht helfen konnten.
6. Bist du bereit?
Unsere Kinder besuchen zwar die Freien Schulen und wir ermöglichen ihnen dadurch ein Kind gerechteres und natürlicheres Lernen, aber aushalten musst du es. Was ich damit meine ist, hältst du es aus, wenn zum Beispiel deine Mutter dir ständig in den Ohren liegt, dass dein Kind seine Talente verschwendet? Hältst du es aus, wenn dein Freundeskreis euer Vorgehen als weltfremd abstempelt und Wissenstests mit deinem Sohn oder deiner Tochter macht? Rückblickend kann ich sagen, dass es sowohl für meinen Sohn und meine Tochter als auch für uns Eltern eine Schulzeit war. Auch wir gingen durch Lernprozesse.



7. Wie mache ich mich frei von der herrschenden Meinung?
Ich bin der Meinung, dass es jedem Menschen guttut, entweder gar nicht oder, wenn es nicht anders möglich ist, in einer reformpädagogischen Schule zu lernen. Was ich immer wieder beobachtete, war, dass Quereinsteiger-Kinder sich relativ schnell anpassten, aber, je später der Einstieg passierte, immer schwieriger mit ihrer neu gewonnenen Freiheit umgehen konnten.

Eine der wirklichen Herausforderungen türmt sich vor den Eltern auf: die Umwelt! Wenn Großeltern, Verwandte, Freunde, Nachbarn nur ein süffisantes Lächeln für den „neumodischen Quatsch“ übrig haben; wenn sie die immer funktionierende schwere Keule „Was tut Ihr Euren Kindern an?“ schwingen und wenn man ständig das Gefühl der Rechtfertigung hat, dann sind wir gut beraten, wenn wir auf einer sicheren Basis stehen und uns auf unser Vertrauen verlassen können. Immer wieder, wenn mich Zweifel packten, half mir die Gemeinschaft der Eltern; halfen mir Bücher (siehe Bücherliste hinten) und Gespräche mit Gleichgesinnten. Je sicherer ich wurde, desto weniger wurden Anfeindungen und Angriffe. Das ist ein einfaches universelles energetisches Gesetz.

8. Wie lasse ich meine Erwartungen an das Kind wirklich los?
Eine weitere große Herausforderung ist das Loslassen der Erwartungen; das Festhalten an Normen wie Zensuren, Abitur, Studium usw. Ich sagte meinem Sohn und meiner Tochter immer wieder, dass es mir nicht wichtig ist, ob sie Abitur machen oder ob sie studieren. In Wirklichkeit waren es zu Beginn nur leere Worte. Ich wusste, es musste so sein, aber gefühlt hatte ich es noch lange nicht und habe mir insgeheim doch gewünscht, dass sie eine akademische Laufbahn einschlagen. Und an diesem Punkt muss man immer und immer wieder schauen, in welchen Mustern man sich noch bewegt. Sind es die alten, leistungsgetriebenen oder hat man schon den Sprung in die neue Zeit geschafft. Und auch da halfen mir die Eltern in unserer Schule; wir veranstalteten jeden Monat einen Elternstammtisch, um mit diesen Ängsten und Zweifeln umzugehen.



Auch da war mir die größte Hilfe, der Austausch unter uns Eltern, Begleitern und natürlich die Erkenntnisse unserer Hirnforscher; allen voran Professor Hüther. Er erklärt die Prozesse im Gehirn und was beim Lernen passiert und alles erscheint so logisch, dass man gar nicht anders kann, als an die natürliche Lernfähigkeit unserer Kinder zu glauben. Wichtig ist auch, dass sich beide Eltern von diesem Urvertrauen leiten lassen. Ich habe einige Eltern scheitern sehen, nur weil sie sich nicht einig waren und am Ende litten darunter die Kinder. Mir sagte einmal eine Begleiterin der Schule, dass sie genau spürt, bei welchem Kind die Eltern 100%ig konform mit freiem aktivem Schulsystem sind und bei welchem nicht.

Wir sind mittlerweile seit 12 Jahren dabei und haben – bedingt durch unseren Umzug - viele Unterschiede in der Ausübung der neuen Lernrichtung gesehen. Es gibt auch da Schulen, die sich zwar „Frei“ nennen, aber weit entfernt sind von der Umsetzung des freien Lernens. Und auch da ist man manchmal besser und kindgerechter aufgehoben in der kleinen Schule um die Ecke. Für mich ist es nach wie vor ein Familienprojekt; ohne die Mitwirkung der Eltern und deren Bereitschaft, sich neuen Methoden zu öffnen und zu erforschen, wird es nicht funktionieren. Der Spagat zwischen altem Schulsystem und Freiem Lernen ohne familiären Background wird dann eher Stress als Segen bringen.



Kurzer Überblick über die deutschen Alternativschulen

Waldorfschulen

Rudolf Steiner legte zu Beginn des letzten Jahrhunderts die Grundlage für die Gründung der Waldorfschulen, in denen ein Kind gerechterer Unterricht stattfindet. Hervorzuheben sind dabei die Unterrichtsfächer, die die handwerklichen Fähigkeiten fördern und auch die Nähe zur Natur und zu den natürlichen Prozessen. Allerdings fehlt die Freiheit des Lernens völlig. Die Kinder müssen - egal, ob sie von ihrem Lebensrhythmus bereit sind oder nicht - die laut Lehrplan vorgegebenen Inhalte lernen. Und dies ist eben nicht „selbstbestimmtes Lernen“.

Freie Demokratische Schulen

Darunter fasst man die Schulen zusammen, die sich eher am Konzept der Sudbury-Valley-School in den USA orientieren. Entscheidungs- und Klärungsprozesse erfolgen demokratisch. Auf Lernangebote von Seiten der Erwachsenen wird verzichtet und auch hier werden die Kinder und Jugendlichen zu keiner Tätigkeit gezwungen oder überredet. Die Initiative geht von den Kindern und Jugendlichen aus, die LernbegleiterInnen unterstützen nur auf Nachfrage. Ein großer Schwerpunkt dieser Schulen ist die demokratische Organisation der Schulangelegenheiten. Oberstes Entscheidungsgremium dieser Schulen ist die jeweilige Schulversammlung.

Freie Aktive Schulen

Hier lassen sich Schulen zusammenfassen, die die Eigenaktivität der Kinder in Anlehnung an Rebecca Wild und ihre Lernumgebung 'Pesta' in Quito besonders hervorheben. Die BegleiterInnen bzw. nehmen ihre Aktivität zugunsten der Kinder zurück. Kinder und Jugendliche werden nicht ermutigt oder motiviert etwas zu tun. Alle Aktivität soll von den Kindern und Jugendlichen selbst ausgehen. Die Lernmaterialien sind meistens an Maria Montessoris Ansätze angelehnt.



Montessori-Schulen

Diese Schulen basieren auf einem von Maria Montessori entwickeltem pädagogischen Bildungskonzept, welches die Form des offenen Unterrichts und der Freiarbeit abdeckt. Es beruht auf dem Bild des Kindes als „Baumeister seines Selbst“, wobei die Beobachtung des Kindes den Lehrenden dazu führen soll, geeignete Hilfsmittel und Techniken anzuwenden, um den kindlichen Lernprozess optimal zu fördern. Der Grundgedanke der Montessoripädagogik ist die Aufforderung „Hilf mir, es selbst zu tun“.



Und falls du deine Tochter oder deinen Sohn in keiner Schule sehen möchtest, weil du davon überzeugt bist, dass unsere jungen Menschen ihren Weg viel besser ohne schulische Institution gehen und dabei sogar noch den Glanz der Neugier in ihren Augen behalten, erkundige dich im Internet und kämpfe dafür. Es gibt mehr Gerichtsurteile zugunsten von Schulverweigerern als du denkst. Auch in Behörden sitzen Väter und Mütter. Und es weht der Wind des Wandels durch das Land.

Ich wünsche Euch und Euren Söhnen und Töchtern eine natürliche Entfaltung, eine verständnisvolle und bewusste Umgebung und bis ins hohe Alter strahlende, neugierige Augen.

Herzlich,

Deine Silke

Berlin, Januar 2020

<https://ideenbibliothek.de/>

